

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 5=25 (1859)

Heft: 8

Rubrik: Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Artilleriewesens vertieft, darin bereits Großes geleistet, und dies galt bei dem Kriegsmeister sehr viel. Marmont, in seiner Eigenschaft als Staatsrath, schlug jetzt Bonaparte eine völlige Umgestaltung des französischen Artilleriewesens vor, und er fand damit Eingang. Seine Reform war auf Vereinfachung und damit auf größere Beweglichkeit und Wirksamkeit der Waffe gerichtet. Die Vorschläge wurden sorgfältig erörtert und dann allmählig ausgeführt.

Marmont schildert die kurze Waffenruhe des Konsulats überhaupt als die eigentliche schöpferische Periode der Napoleonischen Herrschaft. Alles nahm den Charakter des Gediehens, der Entwicklung an unter einer aufgeklärten Leitung; und Alles wurde mit Schnelligkeit ausgeführt unter der energischen Hand, welche das Ruder erfaßt hatte. Die Verwaltung kam in einen regelmäßigen Gang und offenbarte eine bisher unbekannte Dekonomie. Man fühlte um so lebhafter das Gute, dessen man sich erfreute, als man sich vorher so schlecht befunden hatte. Die Hoffnungen erschienen ohne Grenzen, denn ein Fortschritt folgte schnell dem andern. Die Herrschaft Bonapartes schlug während dieser Zeit innerer Entwicklung tiefere Wurzeln, als es durch all seine Schlachten und auswärtigen Eroberungen geschehen ist. Viel beschäftigte ihn die Herstellung des Kultus und die Einführung einer angemessenen kirchlichen Verfassung. Man mahnte ihn ab, aber er hielt den Katholizismus für ein Bedürfniß der französischen Massen und für das intensivste Mittel zur Befestigung seiner Gewalt.

Auch Marmont hatte damals mit ihm über diesen Gegenstand eine lange Unterredung in den Gärten von Malmaison. Er machte ihn aufmerksam, daß er durch die Herstellung einer neuen Hierarchie einen Staat im Staate schaffen werde, daß mit einer mächtigen Priesterschaft alle die Unzufriedenheit zurückkehren könnten, welche vor der Revolution die Nation und ihre Entwicklung so hart bedrückt. Allein Bonaparte bemerkte, daß dies zu vermeiden wäre durch die Organisation, welche er der neuen Kirche verleihen würde. Es sei keine Gefahr, wenn man den Klerus angemessen organisire, ihn in Achtung seze und für seine Bedürfnisse sorge. „Dies gethan,“ fügte er hinzu, „so wird meine Macht in Frankreich verdoppelt sein, und ich werde Wurzel in dem Herzen des Volkes gefaßt haben.“ Als ihn endlich Marmont auf die national-ökonomischen Nachtheile aufmerksam machte, welche die vielen katholischen Feiertage mit sich führen, und in dieser Hinsicht einen Vergleich zog zwischen den katholischen und protestantischen Ländern, welcher nicht zu Gunsten der erstern aussfiel, wurde er nachdenklich: es machte dieser Punkt auf ihn eine große Wirkung. In der That unterdrückte auch das Konkordat, das er abschloß, alle Feiertage bis auf die vier hohen Feste der Katholiken.

In diese Zeit fiel auch der wichtigste legislative Akt Bonapartes, die Abfassung des Code civil. Er wendete den ersten Moment der Ruhe an das

Werk und ging mit Energie an dessen Ausführung. Es gewährte Marmont, der nach jeder Erfahrung und Kenntniß begierig griff, die ihm in einer bedeutenden Laufbahn förderlich sein konnten, ein großes Interesse, den Sitzungen des Staatsraths beizuwöhnen, in welchen der Code berathen wurde. Bonaparte war in den Sitzungen stets gegenwärtig und betheiligte sich oft energisch an der Diskussion. Anfänglich schwieg er und erwartete gewöhnlich, bis die Cambacérès, Porta lis, Tronchet u. s. w. ihre Doctrin begründet, ihre Meinung entwickelt hatten. Dann nahm er das Wort, stellte oft die Frage unter neue Gesichtspunkte und zeigte einen eindringenden Scharfsinn und eine wunderbare Tiefe. Er brachte Überzeugung in die Gemüther und bewirkte oft genug eine weise Modifikation der Entwürfe. „Bonaparte war kein eigentlicher Redner, aber er besaß einen leichten Vortrag, eine mächtige Dialektik, eine große Kraft des Räsonnements. Er besaß einen reichen, fruchtbaren, produktiven Geist; er hatte in seinen Worten eine Fülle des Ausdrucks, in seinen Gedanken eine Tiefe, die ich bei Niemand anderm gefunden habe. Sein wunderbarer Geist glänzte lebhaft in diesen Diskussionen, wo so viele Fragen ihm doch immer fremd sein mußten.“

(Fortsetzung folgt.)

Schweiz.

Bern. Hr. eidg. Oberst Egloff hat das Kommando des diejährige Truppenzusammenganges übernommen; derselbe wird in der Gegend von Aarberg stattfinden und für die Stabsoffiziere etwa 16 Tage, für die Truppen etwa 8 Tage dauern; die Truppen sollen die gesetzlichen Wiederholungskurse in den Kantonen erhalten haben, bevor sie in die Linie rücken; der Hinmarsch selbst soll zum Theil als Übung behandelt werden, namentlich für den Marschsicherungsdienst. Es ist Hoffnung vorhanden, daß man für die letzten Übungstage, die namentlich den Feldmanövres gewidmet werden sollen, einige fernere Bataillone von Bern oder Solothurn zuziehen könnte.

Der Bundesrat hat den Vertrag mit den Herren Burnand und Prälaz wegen Umänderung der Infanteriegewehre genehmigt; die technische Ausführung findet wahrscheinlich in Zofingen statt; diese rührige Stadt hat sehr vortheilhafte Anerbietungen gemacht, um die fragliche Werkstatt zu erhalten, aus der sich mit der Zeit vielleicht eine eidg. Reparatur-Werkstatt entwickeln könnte. Herr Manceaux aus Paris, einer der ersten franz. Waffenfabrikanten, hat die Arbeit übernommen. Es sollen per Tag 200—250 Infanteriegewehre, also per Monat 6—7000 umgeändert werden, so daß binnen Jahresfrist die ganze Operation beendet sein kann. Im Notfall läßt sich sogar noch eine Beschleunigung durch

Nachtarbeit denken. Wir können also des Resultates sicher sein, daß wir binnen 3 Monaten alle Jägerkompanien des Auszuges mit gezogenen Gewehren bewaffnet haben, sei es mit dem Jägergewehr, sei es mit dem Burnandgewehr. Was die Kosten anbetrifft, so werden sie per Gewehr, Ziehen, Richten des Laufes, Abschönen, Sezen des Abschöns, auf Franken 6. 60 kommen; Preußen hat für seine Umänderung nach Minisystem circa 3 Thlr. per Gewehr bezahlt, also etwa Fr. 11; Baden fl. 4. 20 Fr., also etwa Fr. 10. Wir kommen daher verhältnismäßig sehr billig weg. Es ist geradezu lächerlich, wenn ein Einsender in der Eidgen. Stg. behauptet, die Herren Burnand und Prélaz verdienten Fr. 300,000 an der Operation, da wahrscheinlich die ganze Arbeit der Umänderung der Eidgenossenschaft nicht viel mehr kosten wird. Wenn jener Einsender ferner behauptet, die Schießversuche mit dem fragl. Gewehr seien immer auf eine Scheibe von 16' Länge gemacht worden, so möge er doch gefälligst die Mittheilungen aus den offiziellen Rapporten nachlesen, die wir in Nro. 93, 94 und 95 der Militärzeitung veröffentlicht haben. Er wird dann finden, daß z. B. auf 200 Schritt das Gewehr von 20 Schüssen 18 Treffer in einem Quadrat von 3', die beiden andern hart dabei, gehabt hat; auf 400 Schritt 100 % Treffer, 55 % im Quadrat von 3', auf 600 Schritt 97½ % Treffer, wovon 35 % im Quadrat von 3', auf 800 Schritt 90 % Treffer, wovon 18 % im Quadrat von 3'. Die Scheibe war stets die gleiche, 12' breit und eben so hoch, und in Quadrate von je 1' Seitenlänge getheilt, in der Mitte ein schwarzes Quadrat von 3'; die genauen Scheibenbilder wurden den Kommissionen des Nationalrathes und Ständerathes vorgelegt. Er wird ferner finden, daß das Gewehr in den Händen der Truppen, also nicht in der eines geschickten Schützen, auf 400 Schritt in 5 Minuten von 130 Schüssen 126 Treffer, folglich 97 % ergab. Die wichtige Frage des zugegebenen Spielraums umgeht der Einsender sehr vornehm, und darin liegt eben doch einer der Schwerpunkte des Systems der Herren Burnand und Prélaz, der nicht genug hervorgehoben werden kann; die Kaliberdifferenz darf bei ihrem Geschöß bis 2½''' betragen, der größte bisher gefundene Spielraum.

Lebrigens ist diese nachträgliche Diskussion ganz ohne Bedeutung; der Besluß ist da und wir danken Gott, daß er da ist. Jetzt mit solchen wissenschaftlich unrichtigen Angaben, wie der Einsender in Nro. 54 der Eidg. Stg. es thut, den Werth einer adoptirten Waffe zu verdächtigen und das Vertrauen in dieselbe zu untergraben, ist unserer Ansicht nach weder edel noch klug.

Solothurn. ** Der Bund übernimmt also die militärische Instruktion der Zimmerleute bei den Infanteriebataillonen. Gut so! Man wird nun vom sog. Sappeur mehr als einen grimmigen Bart verlangen, der öfters einem Kleiderkünstler oder dem Symbol seiner ehrenwerthen Kunst angehörte. Der Sappeur wird den Bau von Baracken, Kochherden, Laufbrücken, Barricaden &c. leiten lernen müssen und alle jene Dienste, die man von ihm zur Erleichterung des Marsches seines Korps und dessen Sicherheit im Kriege verlangen kann.

Die gesammte Infanterie, namentlich die Führer derselben, haben diese Verordnung mit Freude begrüßt. Es haben aber diese und mit ihnen alle wohlmeinenden

Freunde des Militärstandes noch einen anderen Wunsch von nicht geringerem Belang; nämlich, es möchte der Bund zur Ausbildung der Bataillons-Büchsenmacher durch anzuordnende Unterrichtskurse beitragen helfen. Ich weiß nicht wie die Bataillone anderer Kantone in dieser Beziehung bestellt sind; es ist jedoch zu wetten, daß drei Vierttheile der sog. Büchsenmacher im besten Falle nur Mechaniker oder Schlosser sind. Diese sind freilich den vorkommenden geringeren Reparaturen gewachsen, nicht aber dem wichtigeren. Ist der Mechanismus, das Zusammenspielen der Bestandtheile des Schlosses gestört, so wissen sie selten den Fehler zu entdecken; vom „Ausziehen“ eines gezogenen Laufes oder vom Anfertigen eines neuen Schaftes ist keine Rede.

Gewiß finden Sie mit mir, daß da Abhülse noth thut, und zwar um so mehr, da nun unsere Waffen eine förmliche und kompliziertere Umgestaltung erhalten werden, für welche gründlichere mechanische Kenntnisse dringend nöthig sind. Die Kantone sind kaum im Stande, auch beim besten Willen diesem Uebelstande selbst abzuhelfen, weil eben keine gelernten Büchsenmacher vorhanden sind, namentlich in solchen Kantonen, die keine Scharfschützen zu stellen haben und wo das Schützenwesen eben nicht im Flor ist. Man ist zufrieden, einen dienstpflichtigen Eisenarbeiter als Büchsenmacher einzuladen zu können.

Der Bund übernimmt nun die Umänderung der glatten Infanteriegewehrläufe in gezogene; er wird, wie recht, nur die fehlerlosen, d. h. nur jene Läufe zur Umänderung zulassen, die das vorgeschriebene Kaliber haben; auch von den übrigen Bestandtheilen wird eine verhältnismäßig gute Beschaffenheit gefordert werden, die aber nicht bei allen wird vorhanden sein, so werden eine Menge von Erzeugungen von Bestandtheilen und Reparaturen nöthig werden, die sogleich und zwar in der Werkstatt selbst gemacht werden müssen. Könnten da nicht die Bataillons-Büchsenmacher unter erforderlicher Aufsicht beigezogen werden? Die Unterrichtsanstalt wäre gegründet und es wäre dem billigen Wunsche der Infanterie entsprochen.

In der Schweighäuser'schen Verlagsbuchhandlung in Basel ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Mittheilungen

über das

nach dem System der Herren Burnand und
Prélaz umgeänderte

Infanterie-Gewehr.

Abdruck aus der schweizerischen Militär-Zeitung 1858,
No. 93, 94, 95.

Geheftet. 30 Seiten. 40 Cent.

Eine klare und übersichtliche Darstellung der Resultate, die bei den eidgenössischen Versuchen mit dieser nun adoptirten Waffe gewonnen worden sind.